



Abb. 10 Otto Ludwig Nägele 1906



Abb. 11 Josef Rudolf Witzel 1906



Abb. 12 Thomas Theodor Heine 1905

Hier herrschte noch das alte Vorurteil des Bürgers gegen den Künstler und umgekehrt. Denn so wenig wie der Bürgerfabrikant daran gedacht hätte, seine Erzeugnisse durch einen »windigen« Künstler anpreisen zu lassen, was ihm doch der Lithograph viel schöner und solider machte, ebenso wenig hätte ein Künstler damals seinen Pinsel profanen Zwecken dienstbar gemacht. Was aber machten die Lithographen der 80iger und 90iger Jahre? Sie übernahmen die Chérétsche Frau, deren graziösen Reiz der derbere Deutsche nur vernichten konnte, und schufen eine idealisierte Frauengestalt, eine Art Niederwaldgermania, die einen Lorbeerkrantz, ein Stück Seife, eine Fackel oder eine Flasche Kopfwasser in der erhobenen Rechten schwang. Auch liebte man sinnige Allegorien und überlud die Fläche des Plakates mit den Abzeichen sämtlicher Künste und Handwerke.

Das Jahr 1896 wurde also zum Wendepunkt. Eine Ausstellung des sächsischen Handwerkes in Dresden brauchte ein Plakat, für das ein kleines Preisausschreiben veranstaltet wurde. Der keineswegs unbestrittene Sieger war Otto Fischer, der ein für damalige Zeiten ganz ausgezeichnetes Blatt »Die alte Stadt« schuf (Abb. 1). Hier hatte zum ersten Male in Deutschland ein Künstler mit vollem Bewußtsein seine Mittel einer kaufmännischen Werbung dienstbar gemacht. Noch größeres Aufsehen erregte im gleichem Jahre Ludwig Sütterlins Blatt für die Berliner Gewerbeausstellung, die berühmte Hammerfaust, die aus dem Boden wächst und ein hartes und realistisches, dabei äußerst einprägsames Symbol gab (Abb. 2). Wir können uns heute, wo die »Kunst der Straße« uns fast selbstverständlich erscheint, kaum vorstellen, wie dieses Blatt, das ganz aus dem bisherigen Rahmen herausfiel, einschlug. Öffentliche Proteste, geharnischte Zeitungsartikel waren die Antwort auf solch kühnes Beginnen, das die altgewohnte liebliche Frauengestalt von der Säule verbannte. Edel, von dem gleich zu sprechen sein wird, darf den Ruhm verbuchen, den neuen Plakatstil und seine erste Äußerung volkstümlich gemacht zu haben. Denn seine köstliche